



00  
ke

G. o. 649.

E. Gebauer.

27

Gedächtnißpredigt

auf

Friedrich den Zweyten,

König von Preußen,

1762. 1763. 1764.

---

von

Johann Joachim Spalding,

Propst in Berlin.

---

Berlin, 1786.

bey Christian Friedrich Voss und Sohn.



---

Herr, du Allerhöchster! Lehre uns die Weisheit, die uns Geschöpfen von Staube so nöthig ist, daß wir in Allem, was da geschieht, deine allwaltende Hand erkennen, und insonderheit auch die großen Veränderungen in der Welt und in den menschlichen Dingen zu einer rechten Empfindung dessen, was eigentlich wahrren und ewigen Werth hat, anwenden mögen; Amen!

**M**eine christlichen Zuhörer! Wir wollen Gott, der allein groß ist und über Alles gebietet, auch bey der Begebenheit in

Demuth anbeten, die seit wenigen Wochen unser Aller Gemüther erschüttert und gewissermaßen die Welt in Bewegung gesetzt hat. Er, in seiner höchsten Regierung, hat gewollt, daß nunmehr die lange, glorreiche Laufbahn eines Fürsten vollendet seyn sollte, den Sein Jahrhundert mit Erstaunen gesehen hat, und dessen die noch künftig folgenden mit bewundernder Ehrfurcht gedenken werden: — Friedrichs, des Zweyten, Königs von Preußen; Ein Name, der alle sonst gebräuchlichen Beywörter und Ehrenbenennungen der Könige hier entbehrlich macht!

Der Schlag ist also geschehen; und er geschah gleichsam, wie der eines Gewitters, das wir in unruhvoller Erwartung lange von ferne herauf ziehn und langsam und

5  
Dunkel immer näher kommen sehn, bis  
es endlich, bey seinem vollen Ausbruch über  
unserm Haupte, obgleich nicht überraschend,  
dennoch nicht weniger gewaltsam, auch  
die Vorbereiteten, betäubt. So war uns  
zu Muthе bey den immer trauriger werden-  
den Nachrichten von der Krankheit des  
Königs, und bey der letzten entscheidenden,  
die von Seinem Tode erscholl. — Er ist  
dahin, der große, außerordentliche  
Mann; das Wunder unter den Königen.  
— Und Er war unser König; und wir  
waren Sein Volk. —

Ihr werdet es, meine Zuhörer, eben  
so wenig von mir und meinen Kräften  
erwarten können, so wenig es für die  
Stelle, von welcher ich zu euch rede,  
gehöret, daß ich euch umständlich sagen

soll, was dieser König für Sich, für die  
 Welt und für uns gewesen ist. Das  
 mögen Geschichtschreiber und Lobredner,  
 die des Gegenstandes würdig sind, zu  
 ihrem Geschäfte machen; wenn anders  
 dieß Beides in dem gegenwärtigen Fall ein  
 zwiefaches, getheiltes Geschäft seyn kann.  
 Wir, die wir Christen sind, wir, an die-  
 sem Orte unserer Versammlung, welcher  
 der Verehrung des Allmächtigen geheiligt  
 ist, wir wollen hiebey unsere Herzen noch  
 höher und zu demjenigen hinauf erheben,  
 der uns diesen König, und Ihm Seine  
 Größe gab; und das wird auch uns selber  
 Lehre und Erbauung werden. Um dazu  
 ernsthafte Aufmerksamkeit und Andacht bey  
 uns mehr zu erwecken, wollen wir noch  
 zuvor zu Gott beten: —

Die Stelle der heiligen Schrift, die uns für die heutige Gedächtnißfeyer vorge-schrieben worden, stehet

1. B. der Chronik, XVIII, 8.

**Ich habe dir einen Nahmen gemacht, wie die Großen auf Erden Nahmen haben.**

Dies war ein Theil desjenigen, was ein Prophet im Nahmen des Herrn zu David, dem Könige von Israel, sagen sollte; und der Sinn dieser Worte kann ohne Zweifel für Niemand Schwierigkeit haben. Dem israelitischen Fürsten wird darin ein großer Nahme und Ruhm be-gelegt, wie ihn nur immer die damaligen Hohen in der Welt hatten; und als der wahre Stifter und Urheber dieses großen

Nahmens wird Gott, der Herr über Alles, angegeben, durch dessen Fürscheidung auch David seine Macht und seinen Ruhm erhielt. Dieser Verstand der vor uns liegenden Stelle wird auch deutlich durch eine andere bestätigt, aus welcher eigentlich jene, ihrem Inhalte nach, wiederholet ist, und in welcher es heißt: Ich habe dir einen großen Nahmen gemacht, wie der Name der Großen auf Erden \*).

Wir brauchen uns hier bey keiner Vergleichung, weder der Personen, noch dessen was in verschiedenen Zeitaltern der Welt groß oder klein genannt wird, aufzuhalten. Die Wahrheit, welche bey der gegenwärtigen Gelegenheit von uns erkannt und angewendet werden soll, fließt unmittelbar

\*) 2. B. Sam. VII, 9. *Quia nomen tuum magnum est in terra*

und nach ihrem weiten erhabenen Umfange aus den Worten selbst, und besteht darin: Friedrichs Nahme ist groß geworden, und Gott hat ihn groß gemacht; in demjenigen so wohl, was er an Ihm, als was er durch Ihn gethan hat. Dieß könnten die beiden Theile meines Vortrags seyn, wenn nur, bey der Mannigfaltigkeit und Wichtigkeit dessen, was davon zu sagen wäre, meine Schwäche mir die gehörige Ausführung verstattete. Indessen wird doch auch das wenige, was ich darüber zu sagen vermag, schon nicht etwas ganz vergebliches seyn, wenn wir daraus lernen, das ruhmwürdige Andenken unsers großen Königes, und noch mehr die Majestät des Herrn aller Herren, mit gerührter Empfindung zu ehren.

Ihr wisset es, meine Zuhörer, oder ihr könnet es euch von der einhelligen Stimme eurer Zeitgenossen sagen lassen, in welcher ganz andern und wahrhaftern Bedeutung Friedrichs Name groß geworden ist, als in der dieses vielsagende Wort so oft von der niedrigen Schmeicheley verschwendet und entweihet zu werden pflegt; und das zeigt sich zuvörderst in demjenigen, was Gott an Ihm gethan hat.

Eine Seele, wie die Seinige, mit ihren Anlagen und Kräften, mit der Schärfe des Verstandes, mit der Gegenwart des Geistes, mit der stets vorwärts strebenden Thätigkeit, mit der Uner schöp flichkeit an Hilfsmitteln, mit der Festigkeit in Entschlüssen, mit dem unerschütterlich handhaften Muth, der jede Gefahr klein,

jede Mühseligkeit leicht fand, zu welcher Pflicht und Klugheit ihn rief; eine solche Seele mußte nothwendig bald und herrlich sichtbar werden. Und sie ward es in dem ganzen öffentlichen Leben des Königs; in Seiner einem Jeden auffallenden, bewundernswürdigen Arbeitsamkeit; in der so schnell erhöherten Macht Seines Staats; in Seiner eigenen Uebersicht und Besorgung Seiner Regierung; in Seinem so gewichtreichen Einflusse auf die allgemeinen Weltthandel; in Seinen siegreichen Kriegen, vornehmlich in jenem langen und denkwürdigen, der noch der entferntesten Nachwelt denkwürdig, aber ihr auch, wegen seiner ausserordentlichen Begebenheiten und Erfolge, beynah ungläublich bleiben wird. Mit solchen Thaten flog Sein

Nahme und Sein Ruhm über den Erdkreis; und Fürsten und Völker standen da und fragten sich verwundernd, wie alle diese Dinge möglich wären. Aber Gott machte sie möglich, indem er einen Geist, wie Friedrichs, schuf, und durch seine Fürsorge Ihn unterstützte.

Denn freylich that diese Alles beherrschende Fürsorge auch darin so viel an dem großen Mann, so viel zur Erhöhung Seines Namens, daß sie Umstände fügte, die Seine Unternehmungen begünstigten und zu einem glücklichen Ausgange brachten. Er ward auf einen Thron, also auf einen Schauplatz gestellet, der Ihn und Seinen Werth so viel hervorleuchtender machte. Er ward in Lagen gesetzt, die zur Entwicklung Seiner Geisteskräfte die-

neten, und selbst in Schwierigkeiten, die Ihm frühen Anlaß gaben, Seine innerliche Stärke aus sich selbst hervorzurufen und die äußerlichen Vorkommenheiten muthig und schnell zu benutzen. Ihm waren Hülfquellen vorbereitet, die nur der Anwendung von einem solchen Geiste und von einer solchen Hand bedurften, um die Ausführung großer Absichten zu erleichtern. Für Ihn waren würdige Werkzeuge und Mitarbeiter da, durch deren Weisheit, Muth und Treue Er so wichtige Dinge wirken konnte. Für Ihn endlich mußten Veränderungen im Leben und Tode gerade in den Zeitpunkten erfolgen, wo sonst Sicherheit und Rettung unmöglich schien.

Und das Alles, meine Freunde, war Gottes Werk an Ihm. Lasset uns doch

nie vor dem Glauben, den uns selbst die Stimme der Natur so laut prediget, unser Herz verschließen, nie den Gedanken, der für eine jede gute Seele so befriedigend ist, von uns entfernen, daß der Mensch, in seinen natürlichen Kräften und Eigenschaften so wohl, als in den zufälligen Vortheilen seines Lebens, nur von Gottes Gnade das ist, was er ist \*). Wer anders als der, welcher dem, das nicht ist, ruft, daß es sey \*\*), welcher allen Dingen Daseyn und Wesen giebt, giebt auch Jedem seine Fähigkeiten, giebt auch den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand \*\*\*)? Und wer anders, als eben derselbe, bringet

\*) 1 Kor. XIV, 10.

\*\*) Röm. IV, 17.

\*\*\*) Dan. II, 21.

durch seine Anordnungen das herbey,  
 was wir, in unserer Kurzsichtigkeit, glück-  
 liche Zufälle nennen? Unter der Regie-  
 rung eines allmächtigen und allweisen  
 Oberherrn der Welt ist nichts Zufall,  
 nichts von Ohngefähr; sondern Alles ge-  
 höret in die Reihe von Ursachen und Wir-  
 kungen, die er, mit seiner unübersehbaren  
 Weisheit, vorausbestimmt, angeordnet  
 und zusammengeknüpft hat, damit, im  
 Kleinen sowohl, als im Großen, zu jeder  
 Zeit und bey jedem Umstande, das erfolge,  
 was zur Erreichung seiner göttlichen Ab-  
 sichten dienet. Dieß gilt also auch von  
 dem Beiden, was Gott an Friedrich  
 that. Er gab Ihm Kräfte, solche  
 mächtige Thaten zu thun \*), und er

\*) 5 B. N. VIII, 18.

war auch, nach dem kurz vor den Worten  
 unsers Textes vorhergehenden Ausdruck,  
 mit Ihm, wo er hinging, indem er  
 zu Seinem Besten theils unerwartete,  
 theils von\* menschlicher Willkühr unab-  
 hängige Begebenheiten entstehen ließ, und  
 dadurch so manchmal zu den drohendsten  
 Anschlägen und Zurüstungen seiner Wider-  
 wärtigen eben so nachdrücklich, als jemal  
 zu dem Aufruhr der Elemente, sprach:  
 bis hieher sollst du kommen, und nicht  
 weiter \*).

In Seiner Person und in Seinem Le-  
 ben waren also angebohrne große Eigenschaf-  
 ten und glückliche Zügungen vereiniget; und  
 unter den Proben von den ersteren, inson-

\*) Hjob XXXVIII, 11. Cap. III, 10. 11. 12.

derheit von der Ihm eigenen Geistesstärke, wollen wir auch hier noch die Eine zu erwähnen und zu bewundern nicht vergessen, die so viel entscheidet. Bey Ihm, nämlich, zeigte sich das Aeußerste, was natürliche Heldenkraft vermag, in dem Zustande, der gewöhnlicher Weise am meisten an der sonst noch so sorgfältig verheimlichten menschlichen Schwäche zum Verräther wird; in der Annäherung des Todes und in seinen Vorboten. Die durch Alter und Thaten verursachte Erschöpfung Seiner Kräfte verkündigte schon seit geraumer Zeit Sein nicht mehr entferntes Ende. Eine verwickelte schmerzvolle Krankheit griff Ihn aufs heftigste an; das Gefühl des Leidens ward immer peinlicher; und dennoch bewies Er, nicht etwa in dem betäubenden Getümmel einer Schlacht, wel-

ches so viel leichter, auch oft den Zaghafteren, Gefahr und Furcht vergessen macht, sondern bey völlig überlegender Ruhe, die gefesteste Fassung. Kein Ton der ungedul digen oder jammernden Klage war von Ihm zu hören; kein Ausbruch des Unmuths fränkte die, die Ihm dienten; an keinem Tage vor dem letzten Seines Lebens wurden Seine Königlichen Geschäfte von Ihm vernachlässiget; bis endlich die Natur erlag. So starb Er mit der thätigen entschlossenen Standhaftigkeit, mit welcher Er gelebt hatte; und unter diesen Umständen ward Sein Krankenstul, auf welchem Er Seinen Geist aufgab, noch etwas mehr, als was man sonst Bette der Ehre nennet.

Aus Beiden nun, aus dem angestren gten Gebrauch der Ihm beygelegten Kräfte,

und aus der weisen Benutzung der für Ihn veranstalteten Zufälle, entstanden Seine Thaten und Sein Ruhm; und in dem einen sowohl als in dem andern zeigte sich die unverkennbare Hand des höchsten Urhebers aller Dinge, der das an Ihn that, um Seinen Namen groß zu machen. Ich, heißt es daher auch hier mit Rechte, ich habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben. Aber Friedrichs Name ward auch nicht weniger groß in demjenigen, was Gott durch Ihn that; in den Früchten Seines Geistes und Seiner Arbeit; in dem Guten, was er stiftete oder veranlaßte; und das ist das Zweyte, was wir noch zu bedenken haben. Ohne uns hier in das für uns fremdere Feld Seiner auswärtigen Unter-

handlungen und Vermittelungen, und des dadurch gestifteten Guten einzulassen, worunter insonderheit noch zuletzt das edle herrliche Werk jenes merkwürdigen, für allgemeine Sicherheit und Ruhe so entscheidenden Bundes Seinen vorigen großen Thaten gleichsam die Krone aufsetzte, zugleich aber auch den übrigen hohen Mitverbundenen von jedem patriotischen Deutschen das aufrichtigste Opfer einer dankbaren Verehrung verdienete und erwarb; ohne uns, sage ich, auf Gegenstände dieser Art einzulassen, dürfen wir nur bey dem, was uns selbst am nächsten angeht, stehen bleiben, nur einen kurzen Blick auf einige der hervorragenden Wohlthaten werfen, die uns, Seinem Volke, durch Ihn zu Theil geworden sind; und wir werden da dessen genug finden, was

Seinen Nahmen eben so sehr des allgemeinen Ruhmes, als von uns der dankbarsten Verehrung würdig gemacht hat.

Durch Ihn ward die Aufnahme, die Ausbreitung und die Brauchbarkeit der Wissenschaften und Künste begünstiget und ermuntert. Er selbst mit Einsichten, welche den Weltweisen, den Gelehrten, den Kunstkenner, der nichts weiter, als das, gewesen wäre, ehrwürdig gemacht hätten, wußte um so viel besser den Werth nützlicher Kenntnisse zu schätzen, und fand daher, mitten unter den höheren Regentengeschäften, die Aufklärung Seines Volks Seiner ernstlichsten Aufmerksamkeit und Seiner thätigsten Fürsorge würdig. Und so waren die daraus zum Besten der Nation und der Welt erwachsenen Vortheile eine wichtige

und erwünschte Frucht davon, daß der große König sich auch zugleich als einen großen Beschützer und Beförderer des gelehrten Fleißes auszeichnete.

Durch Ihn und Seine Betriebsamkeit wurden wiederholte heilsame Versuche und Anfänge veranlasset, die Geseze und die Verwaltung der öffentlichen Gerechtigkeit, diese zum Glücke des gesellschaftlichen Lebens so wesentlichen Erfordernisse, gründlich zu verbessern; und in dem völligen glücklichen Erfolge davon, dem wir mit der besten Hoffnung entgegen sehen, werden wir erst die Wohlthat, die Er uns damit zugebracht hat, in ihrer ganzen Wichtigkeit empfinden können.

Durch Ihn blüthete der Wohlstand Seines Reichs, und allenthalben zeigten sich

die Spuren Seiner stets wirksamen wohlthätigen Güte. Wo war je ein Regent, der so viel that und so viel gab, um im Allgemeinen Gutes zu schaffen? Bevölkerte Provinzen, wieder hergestellte und verschönerte Städte, wirthbar gemachte Gegenden, unterstützte Gemeinschaften, aufgemunterte Gewerbe, gestiftete und verbesserte Schulen, und die dazu verwendeten eigenen Arbeiten, Veranstaltungen und Millionen, welche letzteren, bey einer so einfachen und eben darum desto ehrwürdigeren Lebensart, dem persönlichen äußerlichen Vergnügen, diesem höchsten blutsaugenden Gözen so vieler Fürsten, entzogen wurden; dies alles, was man sonst so selten siehet, sahen wir von Ihm; und die Völker um uns her sahen und hörten es mit gleicher, ihnen un-

gewöhnlicher, Bewunderung. Und wie häufig haben uns bey einzelnen Fällen und Personen die Erweisungen Seiner theilnehmenden Menschengüte, Seiner großmüthigen, wahrhaft königlichen Freygebigkeit, Seiner, oft sich bis ins Besondere herablassenden, Fürsorge für einen leidenden Unterthan bis zu Thränen der Freude gerühret! Mag sich denn immerhin unter dem einstimmigen Ruhm Seiner Wohlthätigkeit hie und da die nie ganz ausbleibende Klage derer hören lassen, die da lauter Unrecht und Härte finden wollen, wo ihren Wünschen nicht genüget wird, oder die des Tadelns bey demjenigen kein Ende wissen, was theils höhere Absichten auf das Wohl des Ganzen notwendig, theils überhaupt menschliche Undvollkommenheiten — und wo sind nicht

menschliche Unvollkommenheiten? — unvermeidlich machen. Allemal werden wir doch in jeder uneingenommenen Vergleichung unserer und fremder Erfahrungen voll freudigen Danks gestehen müssen, mit wie vielem Rechte Sein Nahme auch durch Wohlthun groß geworden ist.

Durch Ihn endlich, und zu Seinem weit erschollenen Preise, ist dem Zwange und dem Verfolgungsgeiste in Ansehung der Glaubensmeinungen mehr, als sonst, gewehret, und jedem Gewissen seine eigene Ueberzeugung mehr frey gelassen worden. Und auch dieses hat der Religion selbst zum wahren Vortheil gereichen müssen; in so fern nämlich, als nicht ungebändigte Uebersreibungen und gefährliche Mißbräuche dieser größeren Freyheit die wohlthätigen Wir-

kungen derselben zerstöret, und also das, was an sich zur Bewahrung und Stärkung der Gesundheit dienet, in verderbliches Gift verwandelt haben. Freyheit der Untersuchung, und auch die, in weisen gehörigen Schranken gehaltene, Mittheilung dessen, was untersucht worden, ist ein wahres Glück sowol, als ein unstreitiges Recht, denkender Menschen, und zugleich ein höchst schätzbares Beförderungsmittel der Religion, die wirklich erleuchten und bessern soll. An der einen Seite ist es allerdings unläugbar, daß ungehindert verbreitete Grundsätze des sittenverderbenden, trostlosen Unglaubens und öffentliche frevelhafte Anfälle auf das eigentliche, in seinen wesentlichen Lehren und durch seinen göttlichen Stifter so ehrwürdige, und dabey in seinen Wirkungen

so segensvolle Christenthum unansbleiblich die Gemüther verwirren, beunruhigen und verschlimmern, also den Menschen und den Staaten Unheil bringen. Aber eben so unansbleiblich ist es auch, auf der andern Seite, daß erzwungene Bekenntnisse unfruchtbarer Religionsmeinungen theils blinde Abergläubige, theils bloße unwürdige Heuchler, und dann wieder, in dieser Heuchelei selbst, nur so viel mehr versteckte Ungläubige machen. Zwischen diesen beyden unseligen Abwegen ist nun keine bessere Sicherheit, als wenn, durch edle Verstattung eines ernsthaften, bescheidenen, auf die Beförderung wahrer Tugend und Glückseligkeit angewendeten freyen Forschens, Wahrheit und Irrthum immer sorgfältiger geschieden, erfundene Menschenfahrungen

von göttlichen Belehrungen abgefondert, wichtigere und unwichtigere Meinungen auf ihren eigentlichen Werth gefest, und so die Wege zu einer richtigen, zuverlässigen und wirksamen Erkenntniß gebahnet und erleichtert werden. Dann erscheint erst die Religion, die recht verstandene göttliche Lehre Jesu in ihrer eigenthümlichen Reinheit und Würde, in welcher sie sich an jede unbefangene Vernunft rechtfertiget, jeden leichtsinnigen Unglauben beschämnet, jeder verwirrenden Schwärmerey steuret, jede Tugend ermuntert, in jede gute Seele Ruhe bringet, und so Beides, das Glück und die Ehre der Menschheit, wird. Dieß wollen wir also auch fernerhin mit Zuversicht, als einen von Gott veranstalteten Seegen, erwarten, der uns aus den zum Theil so unverantwort-

lich gemißbrauchten Veranlassungen der vorigen Zeit übrig bleibt, und dessen sich auch noch unsre Nachkommenschaft mit frommer Dankbarkeit wird erfreuen können.

Wenn wir nun auch dieß alles, und so viel mehreres hier nicht Genanntes zusammennehmen, was durch Friedrich Gutes ausgerichtet, veranlasset, oder auch aus Seinen Handlungen, dem Ansehen nach nur zufällig, erfolgt ist, was also auch von dieser Seite eine Ursache Seines großen Nahmens geworden ist, so werden unfehlbar unsere Herzen beständig von Bewunderung und Verehrung dieses unsers großen Königs durchdrungen seyn müssen, und wir würden es nie, ohne die strafbarste Verschuldung der Ungerechtigkeit und des

Undanks, vergessen können, was Er für uns gewesen ist und gethan hat.

Aber dann wird das uns auch bey einigem Nachdenken augenscheinlich wieder auf Gott, als den eigentlichen wahren Urheber, zurückführen. Ich, spricht der Herr, habe dir einen großen Nahmen gemacht. Es ist nur Eine ursprüngliche, allgemeine Quelle alles dessen, was wahrhaft und wesentlich gut ist, aus welcher sich dasselbe durch die mannigfaltigen Kräfte und Anwendungen der Geschöpfe, gleichsam als durch so viele verschiedene Ausflüsse, ergießt; und diese Quelle ist der, der Alles schafft, und Alles ordnet; der Jedem, sowohl die Eigenschaften und Fähigkeiten mittheilet, als auch die Umstände, Gelegenheiten und Ereignisse an die Hand giebt, durch welche er ein Werk

zeug zu wohlthätigen und rühmlichen Wirkungen werden kann. Wo irgend etwas von dem fehlet, was Gott allein verleihen und bewirken kann, da ist es vergeblich und nichts mit allen Bestrebungen nach Thaten, die Ehre bringen sollen; und der Psalmist sagt daher die richtigste und weiseste Wahrheit, für den Höchsten nicht weniger, als für den Niedrigsten auf Erden: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Nahmen gieb Ehre \*). So flossen auch hier Gottes Preis und Friedrichs Ruhm zusammen; so sahe der Herr mit Wohlgefallen sein Werk an Ihm verherrlichen, seine Absichten durch Ihn erfüllen; und dafür hat auch noch die Ewigkeit ihre unerwarteten Vergeltungen.

\*) Psalm CXIV, 1.

Hier finden wir nun aber auch Anlaß, eine Lehre zu bedenken, die für uns Alle gehört, die aus dem Inhalte unsers Textes und aus dem, was bisher darüber gesagt worden, so deutlich fließt, und durch deren ernstliche Beherzigung diese rührende Feyerlichkeit uns noch um so viel nützlicher werden kann. Und diese Lehre bestehet darin: daß die Empfindung unserer gänzlichen Abhängigkeit von Gott, in seinen Wohlthaten und Führungen, in Allem, was wir sind und haben; eine Empfindung, die eigentlich den Anfang und die Grundlage aller wirklichen Religion des Herzens in sich faßt; daß diese für uns von der höchsten Wichtigkeit sey, und daß also der lebhafte Eindruck davon von einem jeden unter uns mit dem gewissenhaftesten Nachdenken erweckt und unterhalten werden

werden müsse. Ja, wahrlich, meine geliebten Freunde, wo diese Empfindung fehlet, wo unsere so heilige Verbindung mit dem ersten, größten und besten Wesen vergessen wird, wo die Gefinnungen, die daraus so billig entstehen sollten, uns fremd geworden sind, kurz: wo Religion fehlet, da ist nichts wirklich Befriedigendes für uns in der ganzen Natur. Denn eine glückliche Seele ist doch immer noch weit mehr, als Alles, was sonst in der Welt wünschenswürdig und köstlich heißt. Und an diesem ihren wahren innerlichen Glücke verlieret die Seele nur gar zu viel, wenn ungläubige oder gedankenleere Losreißung von Gott, unter der Larve der Weisheit, der Freyheit und des Vergnügens, welche ihr so oft von falscher Philosophie und

C

gemisbrauchtem Wiſe vorgehänget wird, ſich des Verſtandes und Herzens bemächtigt. Dadurch wird gerade das aus dem Gemüthe verdrängt, was ihm allein die gleichförmige, ſichere und ruhige Faſſung ſchaffen könnte, deren wir ſo nothwendig bedürfen. Ach, es giebt der Zeiten, Zuſtände und Veränderungen in jedem menſchlichen Leben ſo viele, wo nichts anders, als ein auf Gott gerichtetes Herz, nichts anders, als Glaube und Hoffnung, eigentlich unterſtützt und beruhigt. Die Berausungen der Sinnlichkeit werden geſchmacklos und leer; die an ſich ſo angenehmen lebhafteren Verbindungen der frühern Freundschaft und des vertraulichen Umgangs reißen, mit dem Fortgange der Jahre, allmählich in einem Faden nach dem andern ab, und laſſen öde,

verlassene Einsamkeit zurück; die Freuden an Bürden und Ruhm, an Reichthum und Pracht halten nicht aus gegen den unmittelbaren schwer empfundenen Druck der gänzlichen Hinfälligkeit; die Natur schaudert vor dem Tode, der, ringsum mit Finsterniß umgeben, sich immer näher herandrängt; und wenn auch bisweilen eine an sich starke standhafte Seele, durch ihre natürliche Kraft, und durch eine lange voraus gefasste Entschlossenheit, gegen das überwältigende Gefühl der Schrecknisse dieses letzten Feindes, oft auch nur gegen demüthigende Aeußerungen dieses Gefühls, gerüstet ist, so macht doch das sie noch allemal bedauernswerth genug, daß sie durchaus die durch nichts zu ersetzenden seligen Erheiterungen in ihrem Innersten entbehren muß, die nur

das getroste Hingeben in die Hände einer gnädigen Allmacht, und der zuverlässige frohe Vorausblick in ein besseres Leben wirken kann.

So viel hat der Christ voraus vor dem, der es nicht ist; und dieß, unter jeden Umständen und bey jeden Veranlassungen, zuversichtlich und laut zu behaupten, das ist bloße Gerechtigkeit, die wir der Religion schuldig sind; der göttlich stärkenden und beruhigenden Religion, deren Werth, er mag nun erkannt oder nicht erkannt werden, am Ende doch über Alles gilt.

Auf diese allgemeine Betrachtung bin ich, und, wie ich glaube, sehr natürlich und rechtmäßig, durch den Gedanken geleitet worden, den unser Text so wahr und stark ausdrückt, und den ich gerne unser

aller Seelen tief einprägen mögte, nämlich, daß Alles, was in der Welt groß ist und Gutes geschieht, dem ewigen Ursprunge alles Guten zuzuschreiben sey. Und eben dieser Gedanke soll uns auch nun wieder auf das, wovon ich ausgegangen bin, und was ihn veranlaßet hat, zurück führen.

Wir hatten den bewundernswürdigen König mit aller Seiner Größe von Gott. Der machte Ihm Seinen weit gepriesenen Namen und Ruhm in demjenigen, was er an Ihm und durch Ihn that. Aber eben derselbe giebt uns nun auch unsern König, Friedrich Wilhelm den Zweiten, wieder, den gütigsten Beurtheiler, den aufrichtigsten Bewunderer und den glücklichsten Nachseiferer Seines großen Oheims, daß Er der Trost, die Lust und der Stolz Seines

Volks sey. Auf Jhn also, als auf ein unschätzbares Geschenk von Gott, habt ihr, meine Zuhörer, mit Dankbarkeit und Zuversicht jest eure Augen zu richten. Ihr kennet lange Seine große, edle, menschenfreundliche Seele; und was ihr nun schon, seit diesem kurzen Anfange Seiner Herrschaft über uns, sehet und erfahret, die zu unsrer Freude so sichtbaren erhabenen Beweise Seiner unermüdeten Thätigkeit in Seinem hohen Berufe, Seiner Gerechtigkeitsliebe, Seiner herzerwärmenden Güte und Milde, Seiner unverhehlten öffentlichen Verehrung Gottes und der Religion; was läßt uns das nicht hoffen! Und wie muß das nicht unser Aller Herzen mit Frohlocken erfüllen, aber auch zugleich mit den reinsten, thätigsten Gesinnungen der Ehrfurcht, der Treue und

des Gehorsams aus Liebe zu Ihm ziehen!  
 Denn eben auch durch die Liebe eines beglückten Volks werden gute Fürsten am würdigsten verehret. Heil sey also unserm Könige! Und durch Gott wird auch Sein Nahme auf dem von Ihm betretenen Wege herrlich und groß werden.

Mit gleichem treuen Herzen wollen wir den reichsten Segen und die gnadenvolleste Leitung des Allerhöchsten über die Königliche Gemahlin, unsere regierende Königin, erflehen. Er, der Allgütige, laße Sie, als eine Zierde der erhabenen glänzenden Stelle, auf welche er Sie gesetzt hat, alle die Glückseligkeiten genießen, welche dabey genossen werden können. Er laße auch Sie, zugleich mit dem besten Könige und dem besten Vater, die reineste und edelste der irdischen

Freuden an den Königlichen Kindern, dem Kronprinzen und den übrigen Prinzen und Prinzessinnen erleben, daß Sie Dieselben ferner, zur Ehre Ihres Standes und zur frohen Hoffnung Ihres Volks, wachsen und aufblühen sehen, um glücklich zu werden und glücklich zu machen! Das sind unsere Wünsche; und das sind auch unsere sicheren Erwartungen.

Diese erfreulichen Aussichten indessen sollen unsern theilnehmenden Blick nicht von Demen hinweglenken, die, wegen näherer Verbindung, den erlittenen Verlust noch so viel mehr mit dem natürlichsten und gerechtesten Schmerz empfinden. Was muß es nicht seyn, in dem größten Mann und dem größten Könige noch zugleich den Gemahl, den Bruder, den Anverwandten zu bedauern,

der der Verehrung so würdig war, und aus  
so vollem Herzen verehret ward! Gott wirke  
in Ihnen Allen die Empfindungen, die ei-  
gentlich Beruhigung und Trost geben!

Er erheitere die Seele der so innigst  
verehrten und unser aller Herzen so theuren  
verwittweten Königin durch die edlen,  
frommen Grundsätze, deren göttliche Kraft  
sich an Ihr in allen Erfahrungen und Hand-  
lungen Ihres Lebens so herrlich bewährt  
und so rührend erbaulich gezeigt hat; und  
er mache Sie auch darin zu einem sichtbaren  
Beispiel von den seligen Wirkungen einer  
richtig erkannten und lebhaft empfundenen  
Religion! Er stärke dabey Ihre Gesundheit  
und Kräfte, und gebe Ihr einen noch lan-  
gen, ruhigen und glückseligen Genuß Ihrer  
Tage, bis Ihr, erst spät, die hier mit so vieler

gottseligen Würde getragene Krone durch  
eine noch weit herrlichere ersetzt wird.

Die Prinzen, des verewigten Königes  
Brüder, und die Durchlachtigsten Schwe-  
stern Desselben, so wie Sie, Jede nach  
Ihrer eigenen Empfindungsart, von diesem  
großen Falle getroffen und gerührt sind, so  
werden Sie auch die Ihnen angemessenen  
Gründe des aufrichtenden, beruhigenden  
Trostes suchen und finden. Je tiefer und  
schmerzlicher ein Herz die ihm geschlagene  
Wunde fühlet, desto nöthiger ist ihm die  
Zusucht zu den Tröstungen des Glaubens,  
die dann allein wahre Hülfe leisten kann; und  
von diesem wird es auch die Milderung und  
Erleichterung des Kammers nie vergebens  
hoffen dürfen.

Alle übrige hohe Verwandten des Königlischen Hauses, wolle der Gott, der allein Segen und Freude in seinen Händen hat, auf jede andere Weise segnen und erfreuen, daß Sie, von den reichen Wohlthaten seiner Fürsorgung gerührt, seines Preises voll werden.

Wir aber insgesamt, meine Zuhörer, wollen nun zuletzt noch unsere Gedanken zu der Einen großen Wahrheit sammeln, die ich euch vorhin wichtig zu machen gesucht habe, daß wir ganz unter Gott stehen, daß Alles, was wir Gutes genießen und hoffen, von ihm kommt, daß also nur in der Ergebung an ihn wahres Glück ist, und daß, bey den Bekümmernissen sowohl, als bey den Freuden des Le-

bens, das Aufsehen auf ihn allein mit ruhiger Sicherheit durch die Welt und mit getrostester Zuversicht zu der Seligkeit des Himmels führet. Auf diese Art werden uns alle Abwechslungen der irdischen Dinge, vermittelst einer gewissenhaften Erwägung derselben, zu weisen und guten Menschen machen; und das ist der größte Gewinn, den wir uns wünschen können.

Befestige du uns, o Gott, in dieser Gesinnung! Richtete unsere ernstlichen Absichten und Bestrebungen fest auf das, was unsere Seelen befriediget, und ewig dauret; da ohne dieses große Augenmerk alles Uebrige unserm unsterblichen Geiste kein Genüge thut, und endlich, wie ein Traum, verschwindet! Laß Hohe und Niedrige die

Glückseligkeiten des Christenthums erfahren, und dadurch deinen Segen sich über Alle ausbreiten! Ehre, Dank und Anbetung sey dir von uns dargebracht, jezt und Ewigkeit; Amen!

---

Gledigheit der Egehensins eroff-  
 ten, und sodorch demnach ist  
 alle andern! Der, Paus und die  
 bringe für die von und begehrt, ist  
 und Ewigkeit! Amen!



FRIEDRICH DES ERSTEN

EINE VERLEGENUNG

DES KÖNIGLICHEN

VERLAGS

1817

LEIPZIG



ÜBER  
FRIEDRICH DES EINZIGEN  
TOD

EINE VORLESUNG  
IN DER  
HISTORISCHEN GESELLSCHAFT  
ZU HALLE

VON  
H. J. J. J.

HALLE  
1811

Verlag von  
H. J. J. J.

Preis  
1 Rthl.

Halle  
1811



155190

**ULB Halle** 3  
003 922 758  


56.

R







27

Gedächtnispredigt  
auf  
**Friedrich den Zweyten,**  
König von Preußen,  
M. M. M.  

---

  
von  
Johann Joachim Spalding,  
Predigt in Berlin.  

---

  
Berlin, 1786.  
bey Christian Friedrich Wof und Sohn.

